

SOUNDCHECK

Manfred Lemm singt Lieder von Mordechai Gebirtig



Majn Cholem (Mein Traum) heißt eines der schönsten Lieder des jiddischen Komponisten Mordechai Gebirtig (1877 - 1942). Es geschrieben hat er es

1941 im Angesicht des Todes. Nicht länger wolle er, heißt es in dem Lied, wie eine im Eisenkäfig ausgestellte Bestie behandelt werden, die auf dem Marktplatz von einer grölenden Menge bespuckt wird. Der Traum ging nicht in Erfüllung, Mordechai Gebirtig wurde am 4. Juli 1942 im Ghetto Krakau von den Deutschen erschossen.

Majn Cholem ist eines von 19 Liedern Mordechai Gebirtigs auf der gleichnamigen neuen CD des Wuppertaler Sängers und Gitarristen Manfred Lemm. Begleitet wird er von einem vierköpfigen Ensemble aus Polen. Neben den beiden Streicherinnen Monika Bieda (Cello) und Marta Broniewska (Geige) spielen Andrzej Wlodarz am Bass und Pawel Pluzek an den Percussions. Die Stücke wurden sparsam eingerichtet, es wurde vor allem auf einen alton folkloristischen Vortrag verzichtet. Das hebt sich wohltuend ab von dem allzuhäufig zu hörenden gutgemeintem Klesmer-Kitsch, bei dem deutsche Nachgeborene jiddische Musik als perverse Form der Wiedergutmachung und des Philosemitismus zelebrieren.

Zu denen gehört Manfred Lemm nicht. Der Wuppertaler befaßt sich seit fast einem Vierteljahrhundert seriös mit Klesmer. Für sein jahrzehntelanges Engagement bekam Lemm 2001 das Bundesverdienstkreuz. Zu einer Zeit, als hierzulande die jiddische Volksmusik noch völlig unbekannt war, hat er 1984 im Wuppertaler Opernhaus das erste Klesmerfestival auf deutschem Boden organisiert. Vor allem hat Lemm den lange nahezu vergessenen Mordechai Gebirtig und seine Lieder wieder populär gemacht. „Die unbestechliche Wahrhaftigkeit, die Hoffnung und Zuversicht, die seine Lieder vermitteln“, faszinierten ihn, schreibt Lemm im Booklet der aktuellen CD. 1992 brachte er das Gesamtwerk Gebirtigs in einer bibliophilen Buchausgabe heraus, mit 90 Liedtexten, Transkriptionen und Übersetzungen.

Lemms jahrelange Arbeit trägt inzwischen Früchte. Längst werden Mordechai Gebirtigs Lieder nicht mehr nur von traditionellen Klesmerim interpretiert, sondern auch von der amerikanischen New-Klesmer-Szene, die ihn gleichrangig neben Klassikern des Genres wie Naftule Brandweil einreicht. In Argentinien wurde ein Mordechai-Gebirtig-Chor gegründet. Und das jiddische Theater in Tel Aviv unter Schmueel Atzmon beauftragte im Jahr 2000 den berühmten Theaterdramaturgen Joshua Sobol mit einem Gebirtig-Stück, das im In- und Ausland inzwischen erfolgreich aufgeführt wurde.

Das aktuelle Album ist der vierte Teil von Lemms Gebirtig-Anthologie. Zwei Vorgänger wurden mit dem renommierten Vierteljahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik prämiert. Den verdient dieses Album ebenfalls. Jonathan Scheiner

MANFRED LEMM & ENSEMBLE: MAJN CHOLEM – MEIN TRAUM Edition Künstlertreff 2006

# Kaderschmiede für Cineasten

An der Jerusalemer „Sam Spiegel School“ werden Israels erfolgreichste Nachwuchsfilmregisseure ausgebildet



Demnächst vielleicht in Ihrem Kino: Israelische Jungfilmer Matan Guggenheim, Talya Lavie, Nadav Lapid mit Ausbilderin Noa Ron beim Internationalen Filmfestival Locarno im August

Foto: Bettina Spoerri

VON BETTINA SPOERRI

Talya Lavie ist 28 Jahre alt und fast schon so etwas wie ein Registar. Die Absolventin der Jerusalemer „Sam Spiegel Film & TV School“ gewann mit ihrem Kurzspielfilm *Chayelet bodeda* (englischer Verleihtitel: „The Substitute“) dieses Jahr den Panorama-Publikumspreis der Berlinale für den besten Kurzfilm. Ausgezeichnet wurde ihr Streifen über den Selbstmord einer Soldatin auf einer Militärbasis in der Wüste auch in Jerusalem und Lodz. Die 19-minütige Produktion lief bei den Filmfestivals von Clermont-Ferrand, New York, Oslo und Granada.

Lavie ist kein Einzelfall. Auch ihre Altersgenossen Matan Guggenheim, Nadav Lapid, Guy Nattiv, Erez Tadmor und Leon Prudovsky sind mit ihren zwischen sieben und dreißig Minuten langen Kurzfilmen schon bei renommierten Festivals in Cannes, Berlin und Triest aufgetreten. Beim Nachwuchswettbewerb „Die Leoparden von morgen“ des 59. Internationalen Filmfestivals in Locarno, das am 12. August zu Ende ging, war Israel mit fünf von insgesamt 28 Filmen vertreten, mehr als aus jedem anderen Teilnehmerland.

Die starke Präsenz israelischer Jungfilmer auf internationalen Festivals – den Sprungbrettern für eine Karriere im Filmgeschäft – ist kein Zufall. Insgesamt 14

israelische Filmschulen wie die Abteilung für Film und Fernsehen an der Universität Tel Aviv, die Sam Spiegel Film & TV School, die Camera Obscura School of Art oder das Sapir College bilden systematisch Nachwuchscineasten aus. Die Sam Spiegel School ist unter ihnen die begehrteste. Die maximal 30 Studierenden pro Jahrgang werden intensiv betreut. Dabei werden nicht nur Filmhandwerk, Dramaturgie und Ästhetik vermittelt. Künstlerische Qualität allein genügt nicht für internationalen Erfolg. Die Ausbildungsgänge umfassen deshalb auch Fundraising, Organisation, Kooperation, Marketing und Kommunikation. Wichtig ist auch, sagt Noa Ron, die Verantwortliche für internationale Kontakte und Vertrieb des Instituts, daß die Schule gute Kontakte zur Filmindustrie, zu Festivals und zum Fernsehen unterhält. So kann man die Studierenden bei ihren ersten Schritten in die Filmindustrie und in die Öffentlichkeit begleiten und unterstützen, noch bevor sie ihre Ausbildung absolviert haben. Ein Ausweis der guten Vernetzung der Sam Spiegel School ist ihre DVD-Serie, auf der sechzig Filmprojekte aus 17 Ländern – darunter Pedro Almodovar, Paul Newman, Luc Besson, Theo Angelopoulos, Atom Egoyan, Peter Weir und Samira Makmalbaf – die ihrer Meinung nach besten israelischen Kurzfilme ausgewählt haben.

Unterstützt werden die Jungfilmer auch von der Regierung, Uri Amitai und Yaffa Ulivitsky von der Film- und Fernseh-Abteilung des israelischen Außenministeriums organisieren israelische Filmwochen im Ausland und helfen dabei, Verleihfirmen zu finden. Bei großen Festivals wie denen in Cannes und Berlin ist das Ministerium vertreten.

Mit inhaltlichen Auflagen oder gar Zensur ist die staatliche Unterstützung nicht verbunden. Die Filme von Talya Lavie, Matan Guggenheim oder Nadav Lapid sind weder Propaganda noch unpolitische leichte Kost, sondern behandeln vorzugsweise unbequeme Themen: Die Wirkung von Selbstmordattentaten und Kriegen auf die israelische Gesellschaft, die Spirale von Gewalt und Gegengewalt im Nahen Osten oder die Lebensbedingungen junger israelischer Rekruten in den hierarchischen Machtstrukturen der Armee. In Nadav Lapid's *Kvish* beispielsweise ermorden palästinensische Straßenarbeiter ihren israelischen Chef und werden anschließend auf der Flucht getötet. Auch Matan Guggenheims Film über den absurden Alltag in Israel geht unter die Haut: Ein junger Mann verliert seine Eltern durch ein Attentat und kann mit dem Trauma nur leben, indem er mit anderen Jugendlichen auf weitere Attentate wettet.

HÖREN UND SEHEN

Freitag, 25. August

- 14.45 Uhr BR2 Schalom
- 14.55 Uhr NDR Info Schabbat Schalom (Wiederholung 20.30 Uhr)
- 15.45 Uhr MDR Figaro Schabbat Schalom
- 16.50 Uhr Deutschlandfunk Schalom
- 18.07 Uhr Deutschlandradio Kultur Aus der jüdischen Welt
- 18.50 Uhr RBB Kulturradio Das Wort zum Schabbat
- 00.10 Uhr VOX TV Chronik eines Mordes Deutscher Spielfilm: Eine Schoa-Überlebende (Angelika Domrose) ist nach 1945 in ihre westdeutsche Heimatstadt zurückgekehrt. Als dort für ihre Deportation verantwortliche Nazi zum Bürgermeister gewählt wird, erschließt sie den Mann.

Samstag, 26. August

- 20.15 Uhr arte TV Peter Eisenman Dokumentation: Das Berliner Holocaustmahnmal und sein Architekt
- 20.15 Uhr arte TV Zaide – Adama Opernaufzeichnung von den Salzburger Festspielen: Mozarts Opernfragment „Zaide“ von 1779 erzählt eine Liebesgeschichte zwischen Orient und Okzident. Die israelische Komponistin Chaya Czernowin greift das Thema in ihrer Komposition „Adama“ auf. Hier sind die Liebenden ein Palästinenser und eine Israelin.

Sonntag, 27. August

- 20.15 Uhr Deutschlandfunk Vergöttert und verteuft Porträt: Serge Gainsbourg – ein Musikerleben zwischen Chanson und Exzeß
- 23.45 Uhr 3sat TV Betrayed – Verraten US-Spielfilm: Amerikanische Rechtsradikale haben einen jüdischen Radiomoderator ermordet. Eine FBI-Agentin (Sigourney Weaver) unterwandert die Gruppe.

Montag, 28. August

- 22.45 Uhr ARD TV Der Hölle so nah Porträt: Der israelische Kriegsreporter Zvi Koren zwischen den Fronten der Intifada
- 23.05 Uhr ARD TV Beckmann Zu Gast: Zvi Koren, seine Ehefrau Galit sowie Iris und Oliver Berben, die Produzenten von „Der Hölle so nah“
- 0.05 Uhr ZDF TV Friendly Enemy Alien Dokumentation: 1940 wurden 2.500 jüdische Flüchtlinge als „feindliche Ausländer“ von England nach Australien deportiert, und zwei Jahre lang in der Wüste interniert. Der Film setzt diese Geschichte in Bezug zu einem aktuellen Fall: 2001 rettete ein norwegisches Schiff 438 afghanische Flüchtlinge aus Seenot. Australien schickte sie nach Nauru, ein 3000 Kilometer entferntes ödes Eiland.

Dienstag, 29. August

- 23.45 Uhr NDR TV Auf Wiedersehen, Kinder Französischer Spielfilm: Während des Zweiten Weltkriegs freunden sich ein katholischer Schüler und ein untergetauchter jüdischer Junge an. Doch dann wird der Jude bei der Gestapo denunziert.

Mittwoch, 30. August

- 20.15 Uhr 3sat TV Töten für Allah Dokumentation: Religiöse Hintergründe des Terrorismus
- 22.30 Uhr SWR TV Zores Deutscher Spielfilm: Ein deutsch-jüdischer Schlemmil laviert zwischen erfolglosen Geschäften, einer dominierenden Mamma und den Ansprüchen seiner neuen Freundin.

Donnerstag, 31. August

- 12.05 Uhr hr2 Doppelkopf Gesprächssendung: Zu Gast ist Ralph Giordano
- 21.45 Uhr RBB TV Für das Leben Dokumentation: 250 Jahre jüdisches Krankenhaus Berlin

# Holocaust verkauft sich gut

„Bestseller“: Klaus Modicks Satire nimmt den Literaturbetrieb aufs Korn

VON ANDREAS HEIMANN

Bestseller heißt Klaus Modicks neuer Roman. Es ist das witzigste, aber auch böseste Buch, das er seit langem geschrieben hat und gleichzeitig das beste. Lukas Modick, ein Anagramm des Autors, ist, wie schon zuvor in *Weg war weg*, wieder die Hauptfigur. Der mittelmäßige erfolgreiche Schriftsteller hadert mit seinem Beruf und hofft auf ein Millionenerbe. Doch seine jüngst verstorbene, entfernt verwandte Tante Thea hat ihm nur einen alten Koffer vermacht. Darin sind vor allem Aufzeichnungen aus ihrem bewegten Leben, erst als fanatische Nazi-Anhängerin, später als fanatische Katholikin. Inspiriert von Tante Theas schwülstigem Backfischgeschreibsel



Klaus Modick alias Lukas Domick Foto: promo

und unter Druck von seinem Verlag, der für seine Kundschaft endlich eine markt-kompatible „Doku-Fiction“ à la Breloer oder Guido Knopp haben möchte, saugt sich Modick eine abstruse, angeblich wahre Geschichte aus den Fingern: Thea darf darin in den Kriegswirren eine dramatische Flucht aus Ostpreußen hinlegen und gleich auch noch etliche Juden vor der Gaskammer retten; schließlich ist sie ja auch in des Dichters Phantasie Halbjudin. Ein Plot, so geschmacklos wie erfolgversprechend.

Damit der Verlag auch definitiv anbietet, schiebt Modick zusätzlich die schöne Ausfühlerin Rachel als angebliche Autorin vor. Das Angenehme – seine Affäre mit der jungen Engländerin – verbindet

er so mit dem Nützlichen: Hübsche fern-sehtaugliche Gesichter, weibliche Autoren und jüdische Namen wirken bei Büchern bekanntlich absatzfördernd. Und Holocaust verkauft sich immer gut.

Und so kommt es denn auch. Der Verlag ist hingerissen. Das Buch „Vom Memelstrand zum Themenseufer“, wird ein Kracher. Die Literaturkritiker überschlagen sich vor Bgeisterung.

Bestseller ist natürlich reine Fiktion. Im wirklichen Literaturbetrieb der Bundesrepublik geht es bekanntlich anders zu, seriös und nur dem Wahren, Schönen, Guten verpflichtet.

KL AUS MODICK: BESTSELLER Eichborn, Frankfurt/Main 272 S., 19,90 €